

einzigartigen Schönheiten der Westküste der Nordländer vor, die in ihrer Zerküftung und Zerrissenheit maleische, unbeschreibliche Reize bietet. Er erwähnte einleitend, daß die Nordländer erst verhältnismäßig spät, nach der Jahrhundertwende in unserer Zeit, Ziel deutscher Wanderlust geworden seien. Das Erwachen eines neuen Idealismus, die Abwendung vom Materialismus der vergangenen Jahrzehnte haben zur Erkenntnis des Wertes der Nordländer geführt. Zweck des Vortrages sei nun, einen kleinen Baustein mit beizutragen zu der künftigen mehr und mehr freundschaftlichen Bindung Deutschlands zum Norden. 1925 ging die Fahrt des Vortragenden mit einer großen Reisegesellschaft von Hamburg aus nach Norwegen. Das Schiff war sehr wirtschaftlich eingerichtet, weshalb sich auch die Reisekosten in erschwinglichen Grenzen hielten. Der lieblichste aller Fjorde, der Hardanger Fjord, war das erste Ziel. Malerisch nehmen sich die hell und bunt gehaltenen norwegischen Holzhäuser aus, prächtig die Wasserfälle, Schluchten und Höhen. Das typische Bild des norwegischen Bauernhofes entstand vor den Augen des Beschauers, interessant waren die Ausführungen über die Bewirtschaftung des Landes, wonach 71,4 v. H. unproduktiv sind, 23 v. H. Waldgebiet und nur 3,2 v. H. Acker und 2,4 v. H. Wiesenfläche aufzuweisen sind. Der Reichtum an Wasserfällen, von denen heute nur etwa 10 v. H. nutzbar in Anspruch genommen werden, ist ungeheuer und bietet eine mächtige Kraftquelle für die Zukunft. Imposant und von einzigartiger Schönheit sind die mächtigen Gletschergebilde, reizvoll das Land der Schären. Die Fahrt ging weiter nach der bedeutenden Handelsstadt Bergen, die als eine der schönsten Städte der Welt angesprochen werden kann. Dann führte der Redner weiter in die Romantik des Sogne-Fjord mit seinen großartigen Steingebilden, in die Gletscherwelt des Jostedal-Sand, zu den kühnen Gipfelbildungen der norwegischen Bergwelt, auf das terrassenförmig ansteigende Hochland mit der grandiosen Einsamkeit des norwegischen Fjeld, dem Lande der norwegischen Sagen, des Peer Gynt, eines Edvard Grieg, um endlich in den Polarkreis, das Land der Mitternachtssonne, zu gelangen. Durch den großen West-Fjord kam man in die fischreiche Inselwelt des Lofoten, an dessen Lichtbildansichten der Redner anschauliche Ausführungen über den Fischfang knüpfte. Und endlich war der nördlichste, der Lyngen-Fjord, erreicht, den der Vortragende als einen der großartigsten und eindrucksvollsten Punkte auf der Reise hervorhob. Mit Schilderungen über die eigenartigen klimatischen Verhältnisse des nördlichsten Ortes Hammerfest, über die Besteigung des Nordkap, dem Erleben der Mitternachtssonne schloß der Redner seine Ausführungen, denen die zahlreichen Hörer aufrichtigen Beifall spendeten, dem der Vereinsvorsitzende, Lehrer Küchler, durch warme Dankesworte noch erhöhten Ausdruck gab. — Mitgeteilt wurde, daß den nächsten Vortrag über „Rund um den Bodensee“ das hier nicht mehr unbekannt Fräulein Kottmann am 2. März halten wird.

Bericht des 20. Geschäftsjahres der „Gesellschaft für Heimatkunde“ zu Hoyerswerda

Für lange Zeiten wird sich mit dem Jahre 1926 in unserer Erinnerung verbinden jener außergewöhnliche Niederschlagsreichtum, der die Naturgewalt des Wassers und unsre heimatligen Gewässer in den Mittelpunkt des Interesses erhob. Die an vielen Punkten der Stadt eingezeichneten Male des Hochwasserstandes vom 17. Juni werden auch den Fremden daran gemahnen. Möge es menschlichen Erwägungen und Plänen gelingen, die für unsre Niederung erwünschte Sicherung erfolgreich durchzuführen. In bildlichen Darstellungen und schriftlichen Aufzeichnungen wird die Gesellschaft einer späteren Zeit eingehende Kunde dieser Hochwasserereignisse übermitteln.

Weitere Geschehnisse aus vorgehichtlicher und geschichtlicher Zeit oder jüngster Gegenwart wurden in 13 Sitzungen gebührender Würdigung unterzogen. Von diesen Tagungen fanden an dieser Stelle bereits ihre Behandlung:

Die Ausstellung von Osterfern heimischer Volkskunst
am 28. und 29. März,

eine Besichtigung des Baugener Museums am 13. Juni,
die Sonderausstellung vom 5. August und

der Vortrag über zwei Jagettiere unsrer Heimat am 7. Oktober.

Zwei Veranstaltungen im November und Dezember aber mögen dem geneigten Leser in ausführlicher Übersicht dargeboten werden.

Herr Ober-Telegraphen-Sekretär Damerau widmete in einem hochinteressanten Vortrage seine „Beiträge zur Vorgeschichte des Kreises Hoyerswerda“. Urgeboren ist dem Menschen der Drang, rückwärts zu schauen und immer wieder zu grübeln über die Ewigkeitsfragen: Woher — warum — und wie? Und nun begann der Vortragende seine Wanderung durch die Vorgeschichte mit der Eiszeit, als noch unsre Heimat etwa 40 Meter unter dem Gletschereis vergraben lag. Zu dieser Zeit hatte unser Land keinen Raum für

eine dauernde menschliche Besiedlung. Erst als die großen Gletscher abschmolzen, als sich Pflanzenwuchs einstellte, kamen Moschusochsen, Altnashorn, Büffel, Mammut und Riesenhirsch und mit ihnen ihre Verfolger, Höhlenlöwe, Höhlenbär und zuletzt der Mensch. In unserm Kreise fehlen bisher zwar die Leitzeichen, die Funde für die Anwesenheit des Menschen. Doch ist kaum daran zu zweifeln, daß eine, wenn auch schwache Besiedlung durch ihn vorhanden gewesen ist. Altsteinzeitliche Funde lassen sich bei uns bisher noch nicht nachweisen. Erst die jüngere Steinzeit bringt unzweifelhafte Überreste des Menschen in Gräbern, in seiner Töpfererei und seinen sonstigen Gerätschaften, Werkzeugen und Waffen. Schnurkeramische Funde sind u. a. in Altliebel und Grube Erika gemacht worden. Ferner kennen wir Fundstücke von Klein-Neida, Groß-Särchen, Uhyft, Wiedniz, Dörghausen, Drehna, Zeiholz und Lindenau. Anschaulich beschrieb der Vortragende die steinzeitliche Töpferkunst, die Herstellung der Steingeräte aus Feuerstein und schilderte die Totenbestattung jener Zeiten. Eine Wohngrube der Steinzeitleute ist bei Ditzig in Oberschlesien gefunden und genau untersucht worden.

Nach der Steinzeit beginnt der neue Abschnitt der Menschheitsgeschichte: die Metallzeit. Zuerst wurde das Kupfer etwa um das Jahr 2000 v. Chr. vom Süden her eingeführt. Nach einer kurzen, reinen Kupferzeit überließ es das Feld einer Kupfer-Zinnlegierung, der Bronze. Die Bronzezeit, die sich bis zum Jahre 800 hinzog, teilen wir ein in die ältere, mittlere und jüngere. Sie brachte das Töpferhandwerk zu hoher Blüte. Namentlich sind die Gefäßformen in der mittleren und jüngeren Epoche von einer Schönheit, die teilweise an die besten Keramiken Griechenlands erinnern. Für die Lausitz gilt dies vor allem für die typische Form der Buckelurne. Gräberfelder der mittleren und jüngeren Bronzezeit weist unser Kreis auf bei Hoyerswerda, Söllschwiz, Schwarzkollm, Kleinneida, Dörghausen, Kohja und an vielen anderen Orten.

Nach dem kurzen Übergangzeitalter der jüngsten Bronzezeit kam ein neues Metall in die Lausitz, das Eisen, das die Bronze langsam verdrängte. Es war um das Jahr 800 v. Chr., als das Eisen, jedenfalls aus dem Südosten Europas, seinen Siegeszug antrat. Zuerst nur als kostbares Schmuckmaterial verarbeitet, gewann es immer mehr an Bedeutung für die Herstellung von Messern, Sicheln, Waffen. In der Eisenzeit verschwinden die Gefäßformen der Bronzezeit, um einem völlig neuen Formenkreise Platz zu machen. Vorherrschend ist die Vase. In den Gräbern werden die Gefäßbeigaben, die häufig aus spielerischen Nachbildungen von Gebrauchsgefäßen bestehen, sehr zahlreich. In einem Grabe bei Steiniz wurden außer den beiden Asche-Urnen 25 kleine Gefäße aufgefunden. Nach einem großen Gräberfeld bei Billendorf im Kreise Sorau nennt man die Formen der Gefäße den Billendorfer Typus; sonst spricht man auch von der vorrömischen Eisenzeit. Um die Zeit von Christi Geburt verschwindet aus unsrer Gegend die Billendorfer Kultur, um den Formen der ersten römischen Kaiserzeit zu weichen. Während wir Billendorfer Gräberfelder in unserm Kreise bei Steiniz, Ragen, Guteborn, Groß-Särchen und Ruhland nachweisen können, fehlen uns die Funde der römischen Kaiserzeit noch völlig. Doch ist zu hoffen, daß hier wie auch in der nachfolgenden Germanen- und Slawenzeit der Spaten Aufklärung bringen wird. Er muß immer wieder der Forschartigkeit Hilfe leisten, wenn die schriftlichen Aufzeichnungen fehlen.

Aufgestellte Tafeln mit guten Abbildungen, eine Fundkarte des Kreises und sehr zahlreich ausgestellte Gefäß-, Bronze- und Eisenerfunde unterstützten die Ausführungen des Vortragenden, der mit den Worten eines Heidedichters schloß:

„Unter dürren Heidenarben
ruht in Urnen, dicht gereiht,
Staub der Helden, welche starben
einst in altersgrauer Zeit.
Doch auf ehernem Rothurne
eilt sie rastlos weiter fort,
und in Staub sinkt auch die Urne,
einst der Urbewohner Hort!“

Im Rahmen eines Heimatabends, der sich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, sprach Herr Museumsdirektor Dr. Herr-Görlich über die „Geologie unsrer Heimat“. Reichhaltiges Lichtbildmaterial erhöhte die Anschaulichkeit der klaren Ausführungen.

Der Vortragende ging von der Kant-Laplace'schen Theorie aus und betonte deren wissenschaftliche Begründung. Er lehnte die Weltisolehre ab. Ob von der ersten Erstarrungskruste überhaupt schon Schichten erbohrt sind, ist zweifelhaft. Es läßt sich darum auch nicht mit Bestimmtheit sagen, welchen Formationen die Gneise, Glimmerschiefer und Rieselschiefer der Koppe, des Beschens und des Quetsals angehören. Uns aber ist es wichtig, sie als die ersten Gesteine unsrer Heimat zu bezeichnen. Nach den Funden von Trilobiten müssen